

Angst vor dem schwarzen Tod in Ägypten

Ausbruch der Beulenpest in Libyen

ber. Kairo, 29. Juni

Laut Agenturmeldungen vom Wochenende hat Ägypten die Grenze zum Nachbarland Libyen geschlossen. Grund ist die Angst vor der Beulenpest, die vor kurzem in der libyschen Stadt Tobruk ausbrach. Seither besprühen die Grenzwächter angeblich jeden durchfahrenden Lastwagen mit Desinfektionsmitteln. Auch das ägyptisch-libysche Grenzgebiet soll komplett desinfiziert worden sein. Das nahm den Ägyptern nicht die Furcht davor, dass sich die Seuche auch am Nil ausbreiten könnte. Tobruk liegt rund 120 Kilometer westlich der ägyptischen Grenze an der Autobahn, welche die Nachbarländer miteinander verbindet.

Laut einem libyschen Regierungssprecher habe die Weltgesundheitsorganisation aber mittlerweile bestätigt, dass man die Beulenpest in Tobruk völlig unter Kontrolle gebracht habe. Dies, nachdem Mitte Juni gemeldet worden war, 18 Pestkranke seien ins Spital eingeliefert worden. Der Behördensprecher sagte auch, dass die Seuche zuvor zweimal in Libyen ausgebrochen sei, allerdings in den 1970er und den 1980er Jahren und wesentlich weiter südlich. In Ägypten wird die Angst vor der Beulenpest auch dadurch erhöht, dass die Vogelgrippe am Nil auf fruchtbaren Boden gefallen und inzwischen die Schweinegrippe ausgebrochen ist. Zudem haben die Ferien begonnen, und viele Ägypter möchten ihre Ferien in Mersa Matruh verbringen, das unweit von Tobruk am Mittelmeer liegt.

Zum Schutz gegen die Schweinegrippe waren in Ägypten praktisch alle Schweine gekeult worden. Da diese fast immer Müllsammlern gehörten, waren sie mit essbarem Abfall gemästet worden. Nach der Keulung liegt der nun wild herum und zieht Ungeziefer, unter anderem Ratten, an. Diese wiederum können die Pest bringen. Flöhe nämlich, die mit dem Pestbakterium infizierte Ratten stechen, können mit deren Blut auch die Erreger aufnehmen. Sticht ein solcher infizierter Floh dann einen Menschen, kann er die Bakterien auf diesen übertragen. Resultat? Die Zeitungen sind plötzlich voller Anzeigen von Kammerjägern. Noch nie habe er so viele Aufträge erhalten wie in diesen Tagen, meint der Chef einer Firma für Schädlingsbekämpfung. Er habe mehrere tausend Verträge abgeschlossen, um in Villen und Gebäuden Flöhe, Ameisen und Nager auszurotten.

Diesen Artikel finden Sie auf [NZZGlobal](http://www.nzz.ch/global) unter: <http://www.nzz.ch/global>